

## Die Antwort auf Trump heißt Europa

VON JAN DREBES

Die Antrittsrede von US-Präsident Donald Trump und die von ihm unterzeichneten Dekrete zeigen eins: Auf die künftige deutsche Regierung kommen sehr große Herausforderungen zu. Aber nicht nur auf die Regierung, sondern auch auf die Bürger und die Unternehmen. Die Zeiten, in denen das transatlantische Verhältnis für Deutschland eine Komfortzone bedeutet hat, sind endgültig vorbei. In seiner zweiten Amtszeit wird Trump vor allem dafür sorgen, dass die neue Bundesregierung enorme Anstrengungen unternehmen muss, um Deutschlands Wirtschaft wieder wettbewerbsfähiger zu machen, den Verlust von Arbeitsplätzen und die Preisentwicklungen im Zaum zu halten und äußere Sicherheit bestmöglich zu gewährleisten. Das Preisschild dafür wird schockierend hoch sein, das ist schon jetzt absehbar.

Um mit diesen Aufgaben nicht überfordert zu sein, braucht es europäische Zusammenarbeit. Die organisiert sich aber nicht von allein, weswegen die Antwort auf Trump mehr deutsche Verantwortung in Europa lauten muss. Deutschland sollte ohne nationale Alleingänge die anderen EU-Staaten besser als bislang einbinden und möglichst geschlossen Trump entgegenreten, wenn nötig. Und zugleich, das ist wichtig, keinen Zweifel an der engen Verbundenheit zu den USA aufkommen lassen. Die künftige Bundesregierung muss mehr statt weniger Europa wagen, den Menschen reinen Wein einschenken und ihnen etwas zumuten. Die Bürger haben mit Sicherheit mehr Verständnis für unbequeme Aussagen und klare Begründungen als für utopische Versprechungen mit absehbar negativen Folgen für alle. Und wenn die Zumutungen fair verteilt und überschaubar bleiben, kann das auch den Zusammenhalt stärken – und wirksam sein gegen die Spaltung, den Hass und die Hetze, die das Geschäft von AfD und Co. sind.

## Gute Nachricht für Ärzte und Patienten

VON ANTJE HÖNING

Welch' Überraschung: Die Ampel ist zerbrochen, viele Gesetzentwürfe wandern in die Schublade. Doch auf den letzten Metern vor der Wahl wollen Partner, die zu Gegnern wurden, gemeinsam ein Gesetz beschließen, das für Hausärzte eine Revolution bedeutet: Das Budget für die Behandlung von Kassenpatienten fällt. Das ist eine gute Nachricht für Ärzte und Patienten.

Die Honorargrenzen waren einst zur Kostendämpfung eingezogen worden. Sie bewirkten über die Zeit aber Fehlanreize: War das Budget vor Quartalsende erschöpft, mussten Hausärzte Patienten behandeln, ohne einen Cent dafür zu sehen. Zugleich hatten Ärzte ein Interesse daran, Patienten möglichst jedes Quartal einzubestellen, um stets die Pauschale zu erhalten. Mit sinnvoller Versorgung hat das wenig zu tun. Die Budgetierung war der verzweifelte Versuch des Staates, das Fehlen des Marktes zu kompensieren – und schlug wie jede Planwirtschaft fehl. Gut, dass sie nun fällt.

Klar ist auch, dass dies die Kosten der Krankenkassen weiter treiben wird, die ihren Mitgliedern gerade erst einen Beitragsschock bescherten. Die erste Lohnabrechnung 2025 wird für viele Arbeitnehmer bitter ausfallen. Die Hausarzt-Reform von Karl Lauterbach ist daher nur Stückwerk. Sie erhöht Honorare, die Entlastung der Kassen durch die Übernahme versicherungsfremder Leistungen lässt aber weiter auf sich warten. Dass Fachärzte darauf pochen, dass auch das Budget bei ihnen fällt, ist verständlich. Doch dafür haben die Kassen kein Geld.

Ohne eine grundlegende Reform, die einen (Haus-)Arzt zum Lotsen der Patienten macht und verhindert, dass sich der Facharzt seine eigene Nachfrage schafft, wird die Entbudgetierung für alle nicht möglich sein. Das ist nach der Pflegereform, der Rücknahme der Cannabis-Legalisierung und der Korrektur der Klinikreform eine Aufgabe für den nächsten Minister.



KARIKATUR: KLAUS STUTTMANN

**ANALYSE** Zweimal reckt der Trump-Vertraute auf der Bühne den rechten Arm nach oben. Kann er das tatsächlich so gemeint haben? Er bestreitet das. Die Debatte lenkt vom eigentlichen bestürzenden Geschehen in Washington ab.

## Elon Musk und der Hitlergruß

VON MORITZ DÖBLER

Zur Macht gehört ihre Inszenierung, beide sind untrennbar verbunden und bedingen einander. Die Amtseinführung von Donald Trump illustriert das besonders, sie ist ein Höhepunkt in einer zutiefst amerikanischen Dramaturgie. Eines der Bilder, das hängen bleibt, zeigt aber gar nicht ihn, den mächtigsten Mann der Welt, sondern seinen engen Vertrauten, den reichsten Mann der Welt: Elon Musk reißt auf der Bühne mit verzerrtem Gesicht euphorisch den rechten Arm nach oben, sodass sich Kommentatoren an die Nationalsozialisten erinnern fühlen. Vom „Nazi Salute“ ist in den USA die Rede. Die Deutsche Presse-Agentur meldet sachlich, Musk habe „mit einer dem Hitlergruß ähnlich sehenden Geste für Aufregung gesorgt“.

Er hat es, um genau zu sein, sogar zweimal getan, nach vorne und nach hinten. Wenn Musk tatsächlich den Deutschen Gruß, wie ihn die Nazis nannten, zeigen wollte, hat er es einigermaßen formvollendet hinbekommen. Den rechten Arm reckte er mit flacher Hand auf Augenhöhe schräg nach oben, wie es einst Millionen von Deutschen in ihrem Alltag regelmäßig machten. Nur seine weit zurückgenommene linke Schulter entspricht nicht ganz dem historischen Bild des nationalsozialistischen Grußes. Die Geste scheint eine politische Wahrheit auszudrücken, denn die „Sieg Heil“-Rhetorik der dunkelsten Zeiten unseres Landes samt der Überhöhung des Präsidenten zu einem Messias findet in Washington inzwischen ständig ihr Pendant. Sie scheint zu zeigen, dass den faschistischen Plänen des Trump-Systems nun auch die Gesten folgen.

Elon Musk weist den Vorwurf weit von sich und greift seine Kritiker an. „Offen gesagt, brauchen sie bessere schmutzige Tricks“, schrieb er auf seiner Plattform X. Der Hitler-Bezug sei „so ermüdend“. Dass er einfach nur unbedarft den rechten Arm nach oben gereckt hat, ist hingegen nicht wahrscheinlich. Die

Trump-Anhänger beherrschen – wie extremistische Bewegungen auf der ganzen Welt – das Spiel mit Gesten, Bildern und Assoziationen meisterhaft. Die Andeutung unsäglicher Bezüge gehört zum Handwerk des Populisten. Das zeigt sich gerade auch in Deutschland, wo der völkische, nationalistische Sound der AfD immer stärker wird.

Gegen die Unschuldsumutung spricht auch, wie der amerikanische Journalist Aaron Rupar festhält, dass Elon Musk gerade zur Wahl der AfD auf-

haft“, wie die Gedenkstätte Deutscher Widerstand ermittelt hat.

Ein weiterer Unterschied zwischen heute und damals sei erwähnt. Der blanke Judenhass war für die Nazis nicht nur ein Element ihrer Propaganda, sondern deren Kern, und nur so konnte die Shoah als industrialisierter Massenmord geplant und ausgeführt werden. Wer damals aus Überzeugung den rechten Arm reckte, war ein Antisemit, denn Antisemitismus war das Fundament der NS-Ideologie. Die Trumpisten

wusst damit, es kann nicht anders sein. Er nennt auch den deutschen Bundespräsidenten einen Tyrannen, wohl wissend, dass Frank-Walter Steinmeier vermutlich weltweit einer der Politiker ist, der tyrannische Eigenschaften am wenigsten verkörpert.

In der Geste von Elon Musk zeigt sich das freie Spiel mit historischen Bezügen jenseits objektiver Fakten. Denkbar wäre auch, dass er demnächst ein braunes Hemd trägt, ohne seine Farbwahl zu erklären, oder auf der Bühne unter Applausstürmen skandiert: „Wollt ihr die totale KI?“ Der Tabubruch gehört zum Werkzeug der Populisten. Hitlergruß hin oder her – hoffentlich wandelt sich der Römische und der Deutsche Gruß nicht in einen Amerikanischen.

Viel wichtiger als die Hitlergruß-Inszenierung ist aber der Blick auf das Wesen dieses Machtwechsels. Das Totalitäre hat in der ältesten und mächtigsten Demokratie der Welt Einzug gehalten. Personenkult, staatliche Willkür, Nationalismus, Verachtung für demokratische Institutionen, Ausgrenzung, imperiale Ansprüche – all das verkörpert Donald Trump jetzt nicht mehr nur in seinen Reden, sondern er zeigt es taghell in der Dekrete-Flut der ersten Stunden seiner Amtszeit. Der Präsident fügt der Geschichte des Faschismus ein neues Kapitel hinzu, und die Gesten folgen in freier Assoziation.

Letztlich ist also die Hitlergruß-Erörterung müßig. Nicht, wie die Geste gemeint war, sondern wie sie wirkt, ist entscheidend. Autorin Jagoda Marini spricht zu Recht auf der sozialen Plattform Bluesky von einem „Bullshit-Wettbewerb, was das alles sein konnte, abgesehen von dem, wonach es aussieht“. Der Grundsatz „What you see is what you get“ stammt ursprünglich aus der Computerwelt, die Elon Musk geprägt hat, aber er gilt auch hier. Es ist so, wie es aussieht. Die Frage, was er sich gedacht haben könnte, lenkt vom eigentlichen bestürzenden Geschehen ab. Der gehobene rechte Arm inszeniert die neue Macht in Washington durchaus treffend.



Elon Musks umstrittener Gruß zur Amtseinführung Donald Trumps. FOTO: DPA

gerufen hat: „das, was in Deutschland der Nazi-Partei am nächsten kommt“. Mit Alice Weidel hat sich der Trump-Vertraute auf X unterhalten, wobei sie sich, das nur nebenbei, zu der wirren These verstiegen hat, die Nazis seien eigentlich Kommunisten gewesen. Nein, sie haben Kommunisten unerbittlich verfolgt, sie in Gefängnisse und Lager gesteckt. Ungefähr 20.000 Menschen wurden in jenen Jahren ermordet, nur weil sie Kommunisten waren. Etwa die Hälfte der 300.000 KPD-Mitglieder fand sich „mehr oder weniger lange in

hassen alle möglichen Gruppen, aber die Juden eher nicht. Sie unterscheiden sich damit auch von den versprengten amerikanischen Hakenkreuz-Nazis.

Insofern passt der Hitlergruß eigentlich nicht zu Musk. Aber erfunden wurde er ja auch gar nicht in Deutschland, sondern die italienischen Faschisten hatten ihn etwas früher als Römischen Gruß etabliert. Selbst, wenn Musk nicht alle geschichtlichen Details kennen sollte, die Bedeutung dieser Geste und ihre Wirkung auf die Massen sind nicht an ihm vorübergegangen. Er spielt be-

### WISSENSDRANG

Wenn das NRW-Wissenschaftsministerium ein Gesetz mit einem so Orwellschen Namen wie „Hochschulsicherheitsgesetz“ oder, als neue Variante, „Hochschulstärkungsgesetz“ verabschiedet, sollte man hellhörig werden. Das erklärte Ziel: ein „von Übergriffen, Anfeindungen und Diskriminierungen freies Umfeld“ gewährleisten. Dazu soll mit den Paragraphen 84 bis 97 die Möglichkeit geschaffen werden, Hochschulangehörigen, denen Fehlverhalten vorgeworfen wird, zu sanktionieren. Schutz vor Übergriffen – das klingt gut. Trotzdem haben sich bereits über 190 Hochschullehrer in NRW dem Protest gegen die durch den Gesetzesentwurf ermöglichte Paralleljustiz angeschlossen. Denn eines wird verges-

### Falscher Kult

Das Hochschulsicherheitsgesetz in NRW bedroht die Wissenschaft.



MARIA-SIBYLLA LOTTER

sen bei der Vision von der Hochschule als Safe Space: Menschen können nicht nur Opfer von Übergriffen, sondern auch von falschen Anschuldigungen werden. Das gibt es nicht nur bei den Berliner Grünen. Das neue Gesetz droht das Klima an den NRW-Hochschulen zu vergiften. Denn viele Formulierungen sind so vage und missverständlich, dass sie zum Missbrauch einladen. So wird nicht nur der Schutz der sexuellen Selbstbestimmung garantiert, sondern auch der „soziale Geltungsanspruch“ und die freie „persönliche Lebensgestaltung“ (Paragraf 84, Abs. 2). Ein Anreiz für neue Klagen. Wann wird eine kritische Auseinandersetzung als „Anfeindung“ oder „Infragestellung des sozialen Geltungsanspruchs“ gewertet? Und wer entscheidet darüber?

Vage Begriffe in Gesetzen sind Einfallstore für Missbrauch. In seiner jetzigen Form würde das Gesetz eine Atmosphäre schaffen, wie man sie aus der DDR kennt: die ständige Angst, dass ein Konflikt oder eine Irritation zu einer Beschwerde führt, etwa wenn Studierende mit einer Note unzufrieden sind. Es würde dazu führen, dass sich Hochschullehrende in Selbstzensur üben – aus Angst, unbeabsichtigt gegen unklare Regeln zu verstoßen. Dabei gibt es ausreichende Mechanismen, um Machtmissbrauch und Diskriminierung zu ahnden.

Unsere Autorin ist Philosophie-Professorin an der Ruhr-Universität Bochum. Sie wechselt sich hier mit der Pflanzenbiologin Petra Bauer und der Biochemikerin Birgit Strodel ab.